



Überblick



Inhalt

- **Rappertshofen Reutlingen**
 - Werkstatt stellt sich beim „Treffpunkt Arbeit“ vor, S.2
 - Geschichten von unterwegs machen neugierig, S.4
 - Kunst und mehr im Kulturpark RT-Nord, S.18
- **Rabenhof Ellwangen**
 - Vom Projekt zur Vernissage, S.6
 - 25 Jahre Inklusionsunternehmen ZEMO, S.10
- **Tannenhof Ulm**
 - Zufrieden unter neuen Kollegen, S.7
 - Acht Jahre „Wohnen mit Assistenz“, S.8
- **LWV.Eingliederungshilfe Markgröningen**
 - Arbeitsmarkt Kooperation in Ludwigsburg, S.13
 - Stimmungsvoller Frühjahrsmarkt, S.16
 - Netzwerktreffen Unterstützte Kommunikation, S.17

Titelbild: Das Team der LWV.Eingliederungshilfe beim Vorbereitungstraining für den Tübinger Erbe-Lauf. Foto: Susanne Hopf

Rappertshofen Reutlingen

Vielfalt erlebbar machen

Beim „Treffpunkt Arbeit“ lernen Besucher Werkstatt und Beschäftigte kennen



Die Besuchergruppe aus dem Reutlinger Landratsamt mit Verwaltungsdezernent Gerd Plumm (Bild links, Zweiter von rechts) ließ sich in der Werkstatt die Arbeitsplätze erläutern und kam dabei auch mit den Beschäftigten ins Gespräch.

Es sind die ganz konkreten Begegnungen, die den Blick verändern und für Belange von Menschen mit Behinderung sensibilisieren können. In einem gemeinsamen Projekt mit der Inklusionskonferenz des Landkreises Reutlingen öffnet deshalb die Rappertshofener Werkstatt ihre Pforten für Unternehmen, Vereine und Institutionen.

„Treffpunkt Arbeit“ nennt sich das Angebot, bei dem eine Gruppe von bis zu zehn Personen einen halben Tag in der Werkstatt für Menschen mit Behinderung in Rappertshofen Reutlingen verbringt und selbst mit Hand anlegt. Unweigerlich kommen die Besucher dabei ins Gespräch mit den dort beschäftigten Mitarbeitern. Und genau das ist das Ziel: Begegnungen schaffen, Berührungängste abbauen und Wertschätzung fördern.

Die Idee dahinter: Wenn Arbeitgeber, Führungskräfte und Personalverantwortliche durch einen persönlichen Kontakt erfahren, dass Menschen mit Behinderung motivierte und leistungsfähige Mitarbeiter sind, ziehen sie bei der nächsten Stellenbesetzung vielleicht die Bewerbung einer solchen Person eher in Betracht als zuvor.

An einem Juni-Vormittag fand sich wieder einmal eine solche Besuchergruppe ein. Sechs Gäste – Führungskräfte aus dem Reutlinger Landratsamt, allesamt auch in der Arbeitsgruppe „Landratsamt inklusiv“ aktiv engagiert – besuchten die Werkstatt in Rappertshofen. Dort angekommen wurden sie in kleinen Gruppen verschiedenen Abteilungen zugewiesen, um dort selbst mitzuarbeiten. Alle

Informationen rund um den jeweiligen Arbeitsplatz sowie die Einweisungen wurden dabei von Mitarbeitern mit Behinderung vermittelt und durchgeführt. Über den Vormittag verteilten die Gäste aus dem Landratsamt neben der industriellen Fertigung und Elektromontage auch das Web-Studio und den Berufsbildungsbereich kennen.

So erhielten die Gäste nicht nur einen Einblick in die Tätigkeiten und Abläufe in der Werkstatt. Sie konnten auch die Personen mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten kennenlernen. Und sahen viele Beispiele dafür, wie vorhandene Handicaps durch eine entsprechende Gestaltung von Arbeitsplatz und Arbeitsabläufen kompensiert werden können.

„Es ist eine Besonderheit unserer Werkstatt hier in Rappertshofen, dass zwei Drittel der Beschäftigten nicht von Geburt an eine Behinderung haben, sondern nach Unfällen oder Erkrankungen zu uns kommen“, erläuterte Friedrich Haselberger, Manager des Geschäftsbereichs Werkstätten und Service bei der LWV.Eingliederungshilfe. Die dadurch hervorgerufenen Einschränkungen sind individuell sehr unterschiedlich und verlangen häufig neue und unkonventionelle Lösungen, damit die Betroffenen dennoch ihre Fähigkeiten am Arbeitsplatz einbringen können.

Dies umso mehr, wo es um die hochpräzise Herstellung oder Montage von High-Tech-Produkten geht, die in aller Welt zum Einsatz kommen. So wird in Rappertshofen für Medizingerätehersteller ebenso gearbeitet wie für Maschinenbau-Firmen. „Ich war



wirklich sehr beeindruckt von der Qualität, die hier produziert wird“, bekannte Gerd Pflumm. Der Verwaltungsdezernent des Landkreises ließ sich die einzelnen Arbeitsschritte genau erklären und interessierte sich besonders für die Qualitätssicherung. „Es ist faszinierend, wie durch Einschränkungen vorhandene Probleme mit technischen Hilfsmitteln und Einsatz von gesundem Menschenverstand behoben werden können“, sagte er im Anschluss an die Besichtigung. Viele der in der Rappertshofener Werkstatt individuell entstandenen Lösungen, so zeigte sich Pflumm überzeugt, könnten auch in anderen Betrieben helfen, Fehler zu vermeiden – „ganz unabhängig vom Thema Behinderung“.

Doch nicht nur die technische Seite der Arbeit überzeugte die Gäste. „Man merkt, dass hier ein Team zusammenarbeitet, das hinter seinen Ergebnissen steht“, lautete eine weitere Rückmeldung in der Feedback-Runde. Das konnte Friedrich Haselberger bestätigen: „Die Leute hier sind stolz auf ihre Produkte und ihre Arbeit.“ Überall, wohin man gekommen sei, habe man eine große Offenheit gespürt und das Interesse am Austausch, ergänzte eine Besucherin. Dies galt auch für den Berufsbildungsbereich, wo die Gäste die Lerninseln kennenlernten und selbst ein Testverfahren ausprobieren konnten.

Dass Menschen mit Behinderung eine Bereicherung am Arbeitsplatz und für ein Kollegium sein können, das wussten die engagierten Mitarbeiter des

„Die Leute hier sind stolz auf ihre Produkte und ihre Arbeit.“

Reutlinger Landratsamtes auch schon vor ihrem Besuch in Rappertshofen. Schließlich setzen sie sich allesamt in der internen Arbeitsgruppe des Amtes damit auseinander, wie die Behörde selbst noch inklusiver werden kann. Darin fühlten sie sich einmal mehr bestärkt: Man habe gesehen, wie leistungsfähig, professionell und hochmotiviert Menschen mit Behinderung sind und wie stark sie sich mit ihrer Arbeit identifizierten, lautete das Resümee.

Derzeit scheitert die Beschäftigung von mehr Mitarbeitern mit einem Handicap beim Landratsamt teilweise noch an nicht barrierefreien Räumen, doch hier sei Abhilfe in Sicht, kündigte Gerd Pflumm an.

Die Vielfalt, auf die man beim Besuch in Rappertshofen gestoßen sei, habe aber auch gezeigt: „Es gibt nicht den Menschen mit Behinderung. Man muss sich immer wieder klar machen, dass es deshalb auch am Arbeitsplatz keine Standard-Lösungen gibt, sondern die individuelle Situation der Maßstab sein muss“, zog Pflumm sein Fazit.

Auch die kunsthandwerklichen Produkte aus Rappertshofen stießen bei den Besuchern auf großes Interesse.

| Stephan Gokeler

Rappertshofen Reutlingen

Geschichten von unterwegs

Aktionsforschung in Reutlingen und auf der Schwäbischen Alb



Harald Sickinger (Bild links) leitet die Gruppe an, in der sich Menschen mit Behinderung ihre Umgebung erschließen und Geschichten von unterwegs mitbringen.

Regelmäßig bei den Exkursionen dabei ist auch Christine Fuchs aus Rappertshofen (Bild Mitte).

Ein zentraler Ort des Projektes ist die Aktionsforschungswerkstatt „Schaffwerk“ in Pfullingen (Bild rechts).



Bereits seit 2014 sind Menschen mit Behinderung aus Rappertshofen mit Harald Sickinger und seiner „Agentur für unschätzbare Werte“ unterwegs, um die Kulturlandschaft in Reutlingen zu erkunden. Ihre Erlebnisse werden als Interviews und Videoclips festgehalten. Für interessierte Klienten aus Werkstatt und Wohnbereich werden die „Geschichten von unterwegs“ an jedem ersten Freitag im Monat im Café im Kulturpark RT-Nord vorgestellt.

Den Ausgangspunkt seiner Aktionsforschungsarbeit beschreibt Harald Sickinger so: „Wo nur als wertvoll gilt, was gerade verwertbar erscheint, dort fehlt es an Wertschätzung. Das betrifft den unschätzbaren Wert jedes einzelnen Menschen und den unschätzbaren Wert des Lebens insgesamt.“ Auf dieser Grundlage ist er mit einer Gruppe von Menschen mit und ohne Behinderungen unterwegs, um Erfahrungen zu sammeln.

Alle Teilnehmer haben irgendwann schon Orte, Begegnungen und Umstände erlebt, bei denen sie behindert wurden: von Einlassbeschränkungen in einem Kino, das nur einen Rollstuhlfahrerplatz anbieten kann, bis zu Schwierigkeiten mancher Mitmenschen, ihnen auf Augenhöhe zu begegnen. Jeder Mensch hat seine persönlichen Wünsche und Träume für sein Leben. In Kooperation mit dem Reutlinger Projekt „Kultur ohne Ausnahme“ erzählt die Agentur für unschätzbare Werte darüber die „Geschichten von unterwegs“.



Häufig wird die Leitvorstellung der Inklusion nur in bestimmte Teilbereiche des gesellschaftlichen Lebens übersetzt. Die respektvolle Wahrnehmung der Perspektiven jedes einzelnen Menschen soll Prozesse in Gang bringen, die ein Inklusionsverständnis auf allen Handlungsebenen der Gesellschaft ermöglicht. „Meine Grundeinstellung trifft das besonders gut“, merkt Franziska Schiller an. „Jeder Mensch hat seine Einschränkungen, wie zum Beispiel durch sein Alter oder durch Krankheiten, ganz unabhängig von sogenannter Behinderung. Deshalb ist doch Inklusion einfach das Zusammenleben an sich.“

Die Ergebnisse dieser Forschungen werden in Aktionen zusammengeführt und in Filmen, Texten und Ausstellungen der Öffentlichkeit vermittelt – einmal im Monat auch in Rappertshofen. Neben Franziska Schiller erzählt dort auch Christine Fuchs, eine weitere Bewohnerin aus Rappertshofen, gemeinsam mit Harald Sickinger in den Filmaufnahmen von ihren Erlebnissen auf Exkursionen. Der Austausch mit den Besuchern ist wichtiger Teil dieser Veranstaltungen. So können die Teilnehmer eigene Erfahrungen und Vorstellungen einbringen und andererseits Interesse bei denjenigen wecken, für die dieses Thema bisher neu war. Außerdem stellt das Team Veranstaltungen, Kinoprogramme oder Konzerte für den kommenden Monat vor. Die Anwesenden können sich bei dieser Gelegenheit verabreden, solche Angebote gemeinsam zu besuchen.

Die Themen zum kulturellen Leben in der Stadt Reutlingen werden im neuen, von der Baden-Württemberg-Stiftung geförderten Projekt „Andere Perspektiven!?“ seit Frühjahr 2018 um die Zusammenarbeit mit Menschen und Organisationen im Biosphärengebiet Schwäbische Alb erweitert. Dort setzt man sich insbesondere für soziale, ökonomische und ökologisch nachhaltige Entwicklungen ein. Bei der Fragestellung nach anderen Perspektiven geht es darum, gute Lebensmöglichkeiten für heutige, aber auch zukünftige Generationen zu schaffen und zu erhalten. Hier werden die Aktionsforscher als „Experten in eigener Sache“ aktiv. Menschen mit und ohne Behinderung machen sich gemeinsam auf die Suche nach guten Perspektiven für ihre eigene Zukunft und erforschen, was ihr Leben wertvoll macht.

Gemeinsam und mit Mikrofon und Kamera werden beispielsweise Passanten auf der Straße nach ihren Lebensträumen und nach Zielen für das Zusammenleben aller Menschen gefragt. Für Christine Fuchs ist gerade dies von großer Bedeutung: „Die Aktionen werfen viele Fragen auf, die wir zusammen in der Gruppe diskutieren. Die kann ich dann mit meinen eigenen Geschichten und meiner Person verbinden. Dadurch bekomme ich auch neue Ideen für meine Zukunftsplanung.“

Der zentrale Ort des neuen Projektes ist die Aktionsforschungswerkstatt im „Schaffwerk“ in Pfullingen. Sie versteht sich als Geschichts- und Zukunftswerkstatt. Erfahrungsschätze, die bei den Exkursionen ins Biosphärengebiet und in Gesprächen mit Kontaktpersonen der unterschiedlichen Orte gehoben werden, können hier gesammelt und in einer Schatzkarte sichtbar gemacht werden. Inszenierungen von „märchenhaften Vorstellungen“ soll es in Zusammenarbeit mit der Tanz-, Spiel- und Märchenpädagogin Sabine Kramer geben, zum Beispiel eine „Wertschätzerei“ und eine Zeitmaschine. Und auch eine Dauerausstellung, mit der die Inhalte der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Kontakt:

Aktionsforschungswerkstatt „Andere Perspektiven!?“
 Agentur für unschätzbare Werte
 Harald Sickinger
harald.sickinger@unschaetzbare-werte.de
 Berichte und Videos unter
www.unschaetzbare-werte.de
www.das-schaffwerk.de

Auch bei diesem Projekt sind Christine Fuchs und Franziska Schiller mit dabei. „Bei unseren Aktivitäten arbeiten Menschen mit und ohne sogenannte Behinderungen zu zweit, in kleinen Gruppen und als Kooperative zusammen, die sich Schritt für Schritt weiter entwickelt“, beschreibt Harald Sickinger die gemeinsame Arbeit. Nach den Sommerferien startet eine neue Forscher- und Arbeitsgruppe direkt in Rappertshofen, in der an den persönlichen Themen der Klienten gearbeitet werden kann. Ausflüge ins Biosphärengebiet gehören ebenso dazu wie der Bau der Wertschätzerei oder die Arbeit an einem „Museum über mich“.

Die Veranstaltung am ersten Freitag im Monat wird weiterhin im Café im Kulturpark RT-Nord stattfinden. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen, wenn die Projektteilnehmer von neuen Erkundungen und wertvollen Begegnungen im Biosphärengebiet Schwäbische Alb berichten.

| Claudia Preiß

Sie arbeitet im Buchladen, ist Schauspielerin und Moderatorin einer Radiosendung und auch sonst vielfältig engagiert: Franziska Schiller aus Rappertshofen beteiligt sich ebenfalls an der Erkundung Reutlingens und der Schwäbischen Alb.



Rabenhof Ellwangen

Kunst im Pflegeheim

Gelungene Vernissage mit Bildern von Klienten und Mitarbeitern



Aus der Idee, sich gemeinsam künstlerisch zu betätigen, entstand eine Ausstellung im Rabenhof. Die Vernissage wurde zu einem Erlebnis für die Kunstschaffenden und die Besucher gleichermaßen.

Schon vor längerer Zeit entstand in einer Pflegeheimgruppe die Idee, gemeinsam mit Klientinnen und Klienten ein Kunstprojekt auf die Beine zu stellen. Trotz angespannter Personalsituation blieb diese Idee immer im Hinterkopf – und führte nun zu einer erfolgreichen Ausstellung.

Voraussetzung für die Verwirklichung der Idee, dass Mitarbeiter und Klienten des Pflegeheims sich künstlerisch betätigen, war die Begeisterung der Betreuungsassistentinnen für ein solches Projekt. Das Ziel war dann schnell definiert: Eine Ausstellung mit Gemälden, die gemeinsam gestaltet wurden. Auch ein Motto für das Vorhaben war schnell gefunden: „Wir schaffen das!“ Wobei anfangs der Anspruch lediglich darin bestand, mit den geschaffenen Bildern den gruppeneigenen Flur zu verschönern – aufgehängt wie in einer Ausstellung eben.

Als es an den kreativen Teil ging, war die Freude bei den Beteiligten riesengroß. „Selten war die Stimmung so gut auf der Gruppe wie bei den gemeinsamen Malstunden. Wir haben uns oft gewundert, haben oft gestaunt, was in so manchem steckt“, erinnert sich Mitarbeiterin Uschi Gohl. „Jeder malte so, wie er kann. Manche auch mehrere Bilder. Und das mit so viel Spaß und so viel Lachen“, schwärmt sie heute noch.

Manchmal eher intim zu zweit an einem Bild, meistens aber in immer wieder neu zusammengesetzten Gruppen, kam die Farbe auf die Leinwand. Ob Hochformat oder quer, ob großflächig oder eher filigran – der Fantasie waren keine Grenzen gesetzt. Herausgekommen sind höchst farbenfrohe und

originelle Dokumente der guten Laune. Angesichts der Ergebnisse kam beinahe zwangsläufig die Idee auf, die Bilder einer breiteren Öffentlichkeit zu präsentieren. Eine echte Ausstellung sollte es nun werden, mit einer richtigen Vernissage. Mit Häppchen, Sekt zum Anstoßen, Plakaten und Einladungen ...

Uschi Gohl ist immer noch ganz gerührt, wie toll und reibungslos die Vorbereitungen über die Bühne gingen: „Alle fanden die Idee großartig, fast jedem ist etwas dazu eingefallen, und es war super, wie viele gefragt haben, ob sie etwas zur Vernissage beitragen können.“ Die Haushandwerker haben das Aufhängen der Bilder übernommen, Häppchen und Gebäck kamen von den verschiedenen Gruppen und Mitarbeitern des Hauses.

Ein ganz besonderes „Schmankerl“ wurde mit dem Regionalen Wohnverbund Ellwangen entwickelt: Da die Künstler schließlich etwas aus der Menge herausragen müssen, sollten sie als solche erkennbar werden und einen besonderen textilen Farbtupfer tragen. In mühe- und liebevoller Handarbeit wurden insgesamt 22 Schals und Tücher genäht, mit denen die Urheber der Werke dann bei der Vernissage ausgestattet waren.

Die Vernissage wurde ein voller Erfolg. Die Bilder waren für die vielen Besucher, darunter auch viele von außerhalb des Rabenhofs, eine Augenweide. Und die Künstlerinnen und Künstler konnten zu Recht stolz sein, eine solche Ausstellung auf die Beine gestellt zu haben.

| Uschi Gohl, Gregor Olschewski

Tannenhof Ulm

Nichtstun ist nicht sein Ding

Sebastian F. ist für seine neuen Kollegen ein großer Gewinn



Obwohl vielerorts nahezu Vollbeschäftigung herrscht und der Fachkräftemangel zum beherrschenden Thema wird, haben es Menschen mit Behinderung nach wie vor schwer, einen Arbeitsplatz auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu finden. Dabei sind sie häufig besonders motiviert und steigern die Sozialkompetenz in der Belegschaft eines Unternehmens. Das Beispiel von Sebastian F. zeigt, dass die Eingliederung eines Mitarbeiters mit Behinderung zum Gewinn für alle Beteiligten werden kann.

Sebastian F. aus Senden ist ein höflicher und freundlicher Mensch. Wegen seiner angeborenen Einschränkung arbeitete er viele Jahre in der Werkstatt für Menschen mit Behinderung im Ulmer Tannenhof. Der 35-Jährige war in der Zuschneide-Abteilung, in der Cafeteria und in der Metallbearbeitung der Werkstatt tätig. Besonderen Spaß macht es ihm jedoch, Dinge auf Hochglanz zu bringen oder zu lackieren.

Das brachte die Tannenhof-Mitarbeiter auf die Idee, eine weitere Kooperation einzugehen: Sebastian F. arbeitet seit November 2017 als Praktikant bei der Neu-Ulmer Firma Wilhelm Mayer. In dem traditionsreichen Unternehmen für Nutzfahrzeuge werden unter anderem Mercedes-Benz Unimog-Fahrzeuge für unterschiedliche Einsätze bei Kommunen verkauft, ausgerüstet und gewartet.

Nach mehr als einem halben Jahr ziehen alle Beteiligten eine zufriedene Bilanz. Die Firma Wilhelm Mayer sieht in Herrn F. einen beliebten Mitarbeiter, der sich überaus engagiert: Ist die zugewiesene

Arbeit erledigt, holt sich er sich den Besen und kehrt die Halle – Nichtstun ist nicht sein Ding. Sogar den Stapler-Führerschein hat der neue Kollege gut bestanden. Mit einem großen Gabelstapler lagert er nun angelieferte Waren wie Batterien, Reifen, Motoren oder Getriebe ein.

Darauf ist Sebastian F. besonders stolz. Denn damit erweiterte sich sein ursprünglich vorgesehener Einsatzbereich bei den Reinigungs-, Polier- und Lackierarbeiten schon nach kurzer Zeit zur beiderseitigen Zufriedenheit. Sein Handicap ist dadurch nicht verschwunden: So wird F. manchmal nervös, wenn ihm zu viele Aufgaben auf einmal zugewiesen werden – doch das kann auch einem nichtbehinderten Kollegen passieren. Manche Dinge müssen ihm auch öfters erklärt werden, bis er die Abläufe selbstständig beherrscht.

Die Begegnung mit einem Kollegen mit Behinderung sorgt insgesamt dafür, dass neben fachlichen Fähigkeiten auch dem Umgang miteinander in der Belegschaft ein neuer Stellenwert zukommt. Gerade in Zeiten knapp werdender Fachkräfte spielt die Sozialkompetenz in einem Unternehmen eine wachsende Rolle bei der Gewinnung neuer Mitarbeiter. Und die Partnerfirma wird bei ihren Bemühungen nicht allein gelassen: Die Mitarbeiter des Tannenhofs versuchen nicht nur im Vorfeld, einen möglichst passenden Mitarbeiter an das interessierte Unternehmen zu vermitteln. Auch während der Praktikums- oder Einarbeitungszeit begleiten sie die Firma mit Rat und Tat und unterstützen sie dabei, mit einfachen Lösungen den Arbeitsplatz und die Tätigkeiten des Mitarbeiters mit Behinderung so zu gestalten, dass vorhandene Handicaps möglichst ausgeglichen werden können.

Offenbar mit Erfolg: Herr F. macht seinen Job so gut, dass die Firma Wilhelm Mayer Nutzfahrzeuge bereits einem weiteren Mitarbeiter aus einer anderen Behindertenwerkstatt einen ausgelagerten Arbeitsplatz angeboten hat.

Dinge auf Hochglanz zu bringen ist die Leidenschaft von Sebastian F. In seiner neuen Tätigkeit bei einem Nutzfahrzeuge-Unternehmen hat er weitere Talente entwickelt und sogar den Stapler-Führerschein gemacht.



Tannenhof Ulm

Ein Mehr an Lebensqualität Acht Jahre „Wohnen mit Assistenz“ – ein Resümee

In vier Häusern der LWV.Eingliederungshilfe wird mit dem Konzept „Wohnen mit Assistenz“ gearbeitet, teilweise bereits seit acht Jahren. In diesen Häusern leben Menschen mit geistiger und/oder Mehrfachbehinderung nicht mehr in Wohngruppen, sondern in Wohnungen. Ein möglichst normales Leben mit einem hohen Maß an Entscheidungs- und Handlungsautonomie für Klienten ist das Ziel dieses bedarfsorientierten Settings, in dem Leistungen personenzentriert erbracht werden.

Die Mitarbeiter der Häuser arbeiten wie ambulante Pflegedienste in sogenannten Routen. Jede Route umfasst bis zu vier Wohnungen, in denen ein Mitarbeiter die erforderlichen Dienstleistungen erbringt. Da in einigen Wohnungen

Klienten mit hohem Unterstützungs- und Pflegebedarf leben, sind Mitarbeiter in ihrem Arbeitsalltag auch mit den

Grenzen autonomer Lebenspraxis konfrontiert. Die Präsenz in den Wohnungen ist daher bedarfsorientiert gestaltet.

Bereits im Jahr 2016 gaben Leitungskräfte, Mitarbeitende, Angehörige und Klienten bei einer Befragung eine Zufriedenheit von 70 bis 80 Prozent mit dem zweijährigen Projekt „Wohnen mit Assistenz“ für die Klienten der Häuser an. Von Oktober 2017 bis Februar 2018 wurden erneut 48 Mitarbeiter der vier Häuser gebeten, die Umsetzung des fachlichen Konzepts und der damit verbundenen fachliche Themen zu bewerten und die Ergebnisse zu diskutieren.

Die Bewertung wurde anhand eines Leitfadens mit Schulnoten vorgenommen. Die Evaluation diente dazu, positive Entwicklungen und Erfolge aufzuzeigen, Praxisprobleme zu identifizieren und die Umsetzung weiter voranzutreiben. Im Folgenden werden einige der zentralen Evaluationsergebnisse vorgestellt und durch Wortmeldungen von Mitarbeitenden, Klienten und Angehörigen ergänzt.

„Mein Zimmer schließ ich ab. Da kommt kein Fremder hin. Mir gefällt am besten, dass ich meine Ruhe habe!“

Die Wohnung als Privatraum sehen die Mitarbeiter der vier Häuser in den Wohnungen als gut bis befriedigend verwirklicht (Note 2–3). Sie agieren als Gäste in der Wohnung und respektieren die Privatsphäre der Klienten. Diese werden dabei unterstützt, die Wohnung als ihre eigene zu erleben (Note 2). Dass die stellvertretende Übernahme der Zimmerreinigung bei fehlender Regiekompetenz häufiger ohne Anwesenheit der Klienten stattfindet, wird von den Mitarbeitern als Abweichung vom fachlichen Konzept bewertet. Zukünftig sollen Klienten hier stärker beteiligt sein.

Als Herausforderung wird übereinstimmend beschrieben, dass viele der Klienten aufgrund ihrer langjährigen institutionellen Unterbringung die Privat- und Intimsphäre der Mitbewohner nicht ausreichend respektieren. Mitarbeitende beraten und unterstützen die Klienten hierbei kontinuierlich (Note 2+). Als erschwerend für die Umsetzung



In Haus und Garten selbstständig leben und eigene Entscheidungen treffen: Das zeichnet das Konzept „Wohnen mit Assistenz“ ebenso aus wie die Unterstützung der Klienten dort, wo sie es benötigen. Hannah pflegt gerne die Kräuter im Hochbeet.

von Privatheit beschreiben Mitarbeiter, dass die Möglichkeiten der Türöffnung von Wohnungstüren für einige Klienten noch nicht optimal sind, da sie keinen Schlüssel verwenden können.

„Ich mag Kässpätzle und der Mitarbeiter kocht die mit mir. Dienstags kaufen wir beim Rewe ein, was wir für die Woche brauchen.“

Die Wohnhäuser sind aus der Zentralversorgung weitestgehend ausgestiegen, wodurch viel mehr Dienstleistungen im Gemeinwesen in Anspruch genommen werden. Mitarbeitende bewerten ihre Unterstützung von Klienten in der selbstständigen Alltags- und Lebensführung mit der Note 2-. Ihre Stärken sehen sie darin, Klienten die Verantwortung für die Alltagsgestaltung zu übergeben, sie aktiv in Mahlzeiten und hauswirtschaftlichen Tätigkeiten einzubeziehen und wenn nötig strukturiert anzuleiten. Durch das neue Wohnkonzept sehen die Mitarbeiter bei den Klienten eine deutliche Entwicklung hin zu einem selbstbestimmten und eigenverantwortlichen Leben. Sie eignen sich Erfahrungen und Wissen an und weiten ihre Handlungskompetenzen aus. Unterstützt wird dies durch die phasenweise Abwesenheit der Mitarbeitenden, an denen sich viele Klienten nach wie vor stark orientieren. „Man wird weniger gebraucht, wenn man nicht da ist“, berichtet ein Mitarbeiter. „Als ich abends später als gewohnt in die Wohnung kam, hatten die Klienten bereits den Tisch gedeckt und angefangen zu essen. Das hat mich sehr gefreut. Dass Gabeln und Butter fehlten, war dann nicht so wesentlich. Früher wären die Klienten nie von selbst an den Kühlschrank gegangen.“

„Die Wohnungsbesprechungen sind klasse. Da kann ich auch sagen, was mich ärgert, und dann ist es besser.“

Die wöchentliche Wohnungsbesprechung der Bewohner mit einem Mitarbeiter ist fester Bestandteil des Zusammenlebens und des Alltags in den Wohnungen und damit zentrales Beteiligungsinstrument. Positive Effekte

der Besprechungen sind aus Sicht der Mitarbeiter wie folgt: Klienten werden angeregt, ihre Wünsche und Bedürfnisse zu äußern, miteinander zu kommunizieren sowie ihren eigenen Lebensstil zu entwickeln und zu leben. Sie organisieren ihren Alltag in den Wohnungen zunehmend selbstständig, verteilen Aufgaben im Haushalt und sprechen Essenswünsche ab. Konflikte untereinander werden thematisiert und moderiert. Drei von vier Teams vergaben für die regelmäßige Durchführung der Wohnungsbesprechungen die Note 2+ und bewerteten die Qualität der Besprechungen und deren Ergebnisse als gut und hilfreich für das Zusammenleben. Im vierten Haus benotete das Team die Umsetzung von Wohnungsbesprechungen mit der Note 4-. Dort wurden mittlerweile Maßnahmen für eine zukünftig verbindliche Umsetzung ergriffen.

Insgesamt schätzen die Mitarbeiter die Qualität ihrer fachlichen Arbeit als gut ein. Zu spüren ist eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Arbeitsweise sowie institutionellen Rahmenbedingungen und Strukturen. Die Mitarbeiter sind stolz auf das Erreichte, benennen aber auch konkrete fachliche Themen, an denen sie weiterarbeiten möchten.

Die Evaluation zeigt, dass „Wohnen mit Assistenz“ für die Klienten mit einem Mehr an Lebensqualität verbunden ist. Es findet Empowerment statt. Diese Wohnform leistet somit einen wichtigen Beitrag zur Enthospitalisierung, Deinstitutionalisierung und Gemeinwesenorientierung.

| Dorothee Deterding

Zentrale fachliche Themen des Konzepts „Wohnen mit Assistenz“

- Die Wohnung als privater Lebensraum
- Unterstützung zur selbstständigen Alltags- und Lebensführung
- Zugang der Klienten zu allen Lebensbereichen
- Soziales Miteinander in der Wohnung
- Freizeitgestaltung und Sozialraumorientierung
- Arbeitsbündnis mit gleichgewichteter Beziehung
- Kontinuität und Verbindlichkeit der Begleitung
- Individuelle Teilhabeplanung und Dokumentation
- Angehörigenarbeit

Inklusionsunternehmen ZEMO

Tankstelle für das Selbstbewusstsein

Seit 25 Jahren bewährt sich die ZEMO Ellwangen erfolgreich am Markt



Festgäste an der Werkbank: Auch eine Besichtigung der Firmenräume gehörte zum Programm bei den Jubiläumsfeierlichkeiten. Hans Löcher (Bild rechts, Bildmitte) ist seit Gründung der ZEMO in verantwortlicher Position tätig. Als kaufmännischer Geschäftsführer konnte er beim 25-jährigen Firmenjubiläum auch ein persönliches Arbeitsjubiläum feiern, wozu ihm KVJS-Verbandsdirektorin Kristin Schwarz und Co-Geschäftsführer Joachim Kiefer herzlich gratulierten.

Im Mittelpunkt der Jubiläumsfeier stand die Belegschaft des Inklusionsunternehmens ZEMO, die zur Hälfte aus Menschen mit Behinderungen besteht.

Seit einem Vierteljahrhundert hat sich das Metallbearbeitungsunternehmen ZEMO die Eingliederung von schwerbehinderten Menschen ins Berufsleben zur Aufgabe gemacht. Der Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS) hatte die ZEMO 1993 als gemeinnützige GmbH und als erste Integrationsfirma in kommunaler Trägerschaft im Land gegründet. Heute zählt die ZEMO rund 30 Mitarbeiter, von denen die Hälfte eine psychische, seelische oder körperliche Behinderung hat.

Im Mehrschicht-Betrieb und mit einem hochmodernen Maschinenpark bearbeitet die nach DIN 9001:2015 zertifizierte ZEMO derzeit mehr als 400 Aufträge aus den Bereichen Maschinenbau, Automobil- und Luftfahrtindustrie sowie Sondermaschinen. Mit CNC-gesteuerten Anlagen werden Einzelteile oder große Serien mit höchster Präzision

gedreht, gefräst, gebohrt und weiterbearbeitet. Die ZEMO wickelt Aufträge auch als Systemlieferant ab, mit der Übernahme sämtlicher Leistungen von Einkauf und Lagerhaltung über Fertigung und Montage bis hin zu Konfektionierung und Versand.

„Wir verstehen uns als Wirtschaftsunternehmen mit sozialem Auftrag“, sagt Joachim Kiefer, kaufmännischer Geschäftsführer der ZEMO. „Im ganz normalen Wettbewerb stellen Menschen mit Behinderung bei uns ihr Engagement, ihre Kompetenz und ihre Fähigkeiten unter Beweis.“ Alle Mitarbeiter der ZEMO haben sozialversicherungspflichtige Arbeitsverhältnisse und werden branchenüblich entlohnt. „Inklusion, also die Teilhabe von Menschen mit Behinderung in allen Bereichen unseres Zusammenlebens, wurde in der ZEMO bereits gelebt, als der Begriff höchstens einigen Experten geläufig war“, so Hans Löcher. Er ist technischer Geschäftsführer der ZEMO und bereits seit deren Gründung dabei.

Unter einem gemeinsamen Dach im Ellwanger Industriegebiet Neunstadt arbeiten neben der ZEMO auch das Inklusionsunternehmen Insiva, das die Kantine für insgesamt mehr als 60 dort arbeitende Menschen betreibt, sowie Außenarbeitsgruppen der Werkstatt für Menschen mit Behinderung des Ellwanger Rabenhofs. So befinden sich Werkstatt-Arbeitsplätze und solche des allgemeinen Arbeitsmarktes unter einem gemeinsamen Dach. „Unter dem Aspekt der Übergänge und der Durchlässigkeit ist dies ein nicht





augenblick

„Es macht einfach Spaß, mit den verschiedenen Maschinen zu arbeiten“, sagt Alexander Hepp. Er wechselte von der Rabenhof-Werkstatt auf einen Arbeitsplatz bei der ZEMO.



Dr. Fritz Baur, Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft Inklusionsfirmen, forderte zukünftig eine verbesserte Finanzierung für Inklusionsunternehmen, damit dieses Erfolgsmodell weiter wachsen kann.

hoch genug einzuschätzen- der Vorteil. Inklusionsunternehmen wie die ZEMO und die Insiva können auf diese Weise eine Brücke für Menschen mit Behinderung bilden", betont Joachim Kiefer.

Mit einem Festakt wurde im Juni das 25-jährige Firmenjubiläum gefeiert. KVJS-Verbandsdirektorin Kristin Schwarz nannte die ZEMO in ihrer Ansprache vor rund 120 Festgästen „einen wertvollen Baustein in der Kette der Angebote für Menschen mit Behinderung“. Sie sei sicher, so Kristin Schwarz, dass sich die Erfolgsgeschichte weiter fortsetzen werde. Dem schloss sich Ellwangens Oberbürgermeister Karl Hilsenbek an. „Inklusion geht nur gemeinsam, und die Stadt Ellwangen gehört dabei gerne zu den Partnern“, sagte er. Unter den Gratulanten war auch Josef Rettenmaier, Sozialdezernent des Ostalbkreises. Die ZEMO sei eine „Tankstelle für das Selbstbewusstsein von Menschen mit Behinderung“, denn Teilhabe am Arbeitsleben sei entscheidend auch für das Selbstwertgefühl.

In seinem Festvortrag anlässlich des Firmenjubiläums betonte der Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft Inklusionsfirmen, Dr. Fritz Baur, dass Inklusionsfirmen die „nahezu idealtypische Verwirklichung der sozialen Marktwirtschaft“ seien.

Der weitere Ausbau dieses Modells stoße aber im derzeitigen Finanzierungssystem an Grenzen. Zum Ausgleich der Produktivitätsnachteile, die mit der Beschäftigung von Menschen mit schweren Behinderungen einhergehen, erhalten Inklusionsfirmen eine finanzielle Unterstützung aus der Ausgleichsabgabe. Dr. Baur wies darauf hin, dass diese Mittel weitgehend ausgeschöpft seien und in Zukunft durch Steuergelder ergänzt werden müssten, wenn eine Stagnation verhindert werden solle. Ein winziger Bruchteil der für die kommenden Jahre prognostizierten Steuerermehreinnahmen wären ausreichend, damit die Zahl der Inklusionsunternehmen weiter wachsen könne, so Dr. Baur.

Hans Löcher erläuterte, dass Inklusionsunternehmen wie die ZEMO im Wettbewerb mit allen anderen Firmen stünden, die auf demselben Gebiet tätig sind. Das bedeute, dass man immer wieder aufs Neue gemeinsam nach Wegen suchen müsse, die Einschränkungen zu kompensieren. Dennoch stünden bei der ZEMO nicht die Defizite von Beschäftigten im Mittelpunkt, sondern die vielfältigen Fähigkeiten und Begabungen von Menschen mit Behinderung. „Es geht darum, die Bedingungen Tag für Tag so zu gestalten, dass die Kompetenzen der bei uns arbeitenden Menschen zur Entfaltung kommen können“, sagte Löcher.

| Stephan Gokeler

Info:

Einen zusätzlichen Einblick in die Arbeitsplätze und Tätigkeitsgebiete bei der ZEMO bekamen die Festgäste in einem eigens zum Jubiläum produzierten Kurzfilm. Dieser ist auf der Internetseite der ZEMO unter www.zemo-ellwangen.de weiterhin abrufbar.



LWV.Eingliederungshilfe Markgröningen

Den richtigen Platz finden Erfolgreiche Kooperation sorgt für Chancen auf dem Arbeitsmarkt

Für Menschen mit einer Behinderung ist es trotz niedriger Arbeitslosenzahlen häufig schwierig, einen Zugang zum allgemeinen Arbeitsmarkt zu finden. In Ludwigsburg sucht und findet die LWV.Eingliederungshilfe in einer Kooperationsgemeinschaft mit den Theo-Lorch-Werkstätten erfolgreiche Wege.

Wo liegen meine Stärken? Was macht mir Spaß, was kann ich gut? Solche Fragen stellen sich alle jungen Menschen, wenn sie am Übergang ins Berufsleben stehen – auch Menschen, die beispielsweise aufgrund einer Behinderung einen besonderen Unterstützungsbedarf haben. Für sie gibt es Programme der Agentur für Arbeit, um sie bei der Suche nach einem passenden Arbeitsplatz zu begleiten. Vornehmlich an Schulabgänger richtet sich das Angebot „Kooperative Berufliche Bildung und Vorbereitung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt“ (KoBV). Zur Zielgruppe können Menschen mit einer Lernbehinderung oder leichten geistigen Behinderung gehören, aber auch Personen mit einer psychischen Erkrankung oder einer Körperbehinderung. In der Regel handelt es sich dabei um Absolventen einer Berufsvorbereitenden Einrichtung (BVE). Wenn eine Berufswege-Konferenz die Eignung eines Schülers attestiert, kann die Arbeitsagentur dessen Teilnahme an dem Programm bewilligen.

Die Leistungen, die im Rahmen einer solchen Maßnahme erbracht werden, schreibt die Arbeitsagentur aus. Im vergangenen Jahr bewarben sich die Theo-Lorch-Werkstätten und die LWV.Eingliederungshilfe Markgröningen (LEH) als Kooperationspartner in Bietergemeinschaft mit dem Caritasverband für Stuttgart e.V. und der Atrio Leonberg gGmbH erfolgreich für die Bezirke Stuttgart und Ludwigsburg. Zuvor waren die Theo-Lorch-Werkstätten und die LEH bereits gemeinsam im Bezirk Ludwigsburg Projektpartner der Agentur für Arbeit.

Bei der KoBV handelt es sich um eine sogenannte Komplexeleistung. In einem Zeitraum von elf Monaten, der in begründeten Fällen bis auf 18 Monate erweitert werden kann, absolvieren die Teilnehmer

an drei Tagen der Woche Praktika in Betrieben des allgemeinen Arbeitsmarktes. An zwei Tagen besuchen sie die Oskar-Walcker-Berufsfachschule. Der Integrationsfachdienst (IFD) ist als weiterer Partner einbezogen, zuständig für die fachliche Begleitung und die Beratung der Arbeitgeber über Fördermöglichkeiten.

„Wie die jeweiligen Assistenzleistungen genau aussehen, ist vollkommen vom individuell vorhandenen Bedarf abhängig“, sagt Stefan Wörn. Er ist Leiter der Abteilung Arbeitsmarkt-Dienstleistungen bei den Theo-Lorch-Werkstätten und als Qualifizierungstrainer im KoBV tätig. Zunächst muss entsprechend der Interessen und Fähigkeiten des Teilnehmers gezielt ein Praktikumsplatz in einer geeigneten Firma gefunden werden. Die Betriebe müssen dafür keine Vergütung zahlen. „Unsere Praktikanten sollen als Entlastung wahrgenommen werden“, betont Stefan Wörn.

Ob Spülküche und Frühstücksservice eines Hotels, ein metallverarbeitender Betrieb oder eine Firma, die Garten- und Landschaftsbau anbietet: Die individuellen Fähigkeiten und Interessen stehen bei der Suche nach einem passenden Arbeits- oder Ausbildungsplatz im Mittelpunkt. Bei regelmäßigen Treffen des KoBV-Teams mit Berufsschulvertretern und IFD und natürlich dem jeweiligen Teilnehmer wird die Assistenz immer wieder neu justiert.



Stefan Wörn ist Leiter der Abteilung Arbeitsmarkt-Dienstleistungen bei den Theo-Lorch-Werkstätten und als Qualifizierungstrainer im KoBV tätig.





„Es ist ziemlich lebhaft, ich habe noch keine zehn Minuten nur herumgesessen dort“

Lange dauerte die Suche nach einem Arbeitsplatz für Marc Liepold. Doch er gab nie auf und arbeitet heute mit viel Engagement bei der Volkshochschule Unteres Remstal.

Eine weitere Maßnahme der Agentur für Arbeit, für die die LWV.Eingliederungshilfe Markgröningen und die Theo-Lorch-Werkstätten als Kooperationsgemeinschaft den Zuschlag erhalten haben, ist die „Unterstützte Beschäftigung“ (UB). Diese Maßnahme der individuellen betrieblichen Qualifizierung (InbeQ) ist als Leistung zur Teilhabe am Arbeitsleben im SGB IX verankert. Mit ihr werden Menschen mit entsprechendem Bedarf bis zu zwei Jahre lang dabei unterstützt, einen sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplatz auf dem ersten Arbeitsmarkt zu finden und dauerhaft zu behalten.

„Die Teilnehmer werden uns von der Agentur für Arbeit zugewiesen und sind sehr unterschiedlich. Der jüngste ist im Moment 19 Jahre, die älteste 38 Jahre alt. Sie bringen zum Teil Ausbildungen mit, Arbeitserfahrungen in den verschiedensten Bereichen oder haben noch gar keine Erfahrungen in der Arbeitswelt. Manche haben klare Vorstellungen davon, was sie arbeiten wollen, andere müssen sich erst noch ausprobieren“, berichtet Ursula Hilmer. Sie ist bei der LWV.Eingliederungshilfe angestellt und arbeitet als UB-Jobcoach.

Oft braucht es mehrere Anläufe, um das geeignete Arbeitsfeld zu finden oder benötigte Fähigkeiten und Sozialkompetenzen zu trainieren. Die InbeQ umfasst drei Phasen. Zunächst wird ein Profil erstellt und ein geeignetes Arbeitsfeld gesucht. Damit beginnt dann die Akquise geeigneter Betriebe. In kürzeren Praktika

können die Fähigkeiten schon mal ausprobiert werden. Wenn ein geeigneter Platz gefunden wurde, beginnt die Qualifizierung. Sobald vom Betrieb eine Übernahmeabsicht ausgesprochen wird, geht es in die letzte Phase. Der Integrationsfachdienst wird eingeschaltet und das Ganze bekommt „den letzten Schliff“.

Einmal in der Woche treffen sich alle Teilnehmer zum Projekttag. Da werden gemeinsam Themen aus unterschiedlichen Bereichen wie Kultur, Politik, Freizeit und Sport und natürlich auch aus dem Bereich Arbeit behandelt. „Das Ganze hört sich erstmal ganz einfach an, ist aber selten so“, sagt Ursula Hilmer. „Entwicklungen während eines Praktikums sind oft nicht vorhersehbar, das Entwicklungspotenzial des Einzelnen ist oft überraschend. In Betrieben, die anfangs keine Perspektiven boten, sind aus Praktika dann sogar Ausbildung und/oder Umschulung entstanden.“

Dass schon das erste Praktikum zum Arbeitsvertrag führt, ist eher die Ausnahme. Häufiger ist „eine Berg- und Talfahrt zwischen Enttäuschung, Hoffnung und Zuversicht“, so Ursula Hilmer. „Das verlangt viel Geduld und Ausdauer – beim Teilnehmer und beim Jobcoach. Eine Vermittlung findet meist im Laufe des zweiten Jahres statt. In Einzelfällen kann die zweijährige UB-Maßnahme aber auch zur Einsicht führen, dass der allgemeine Arbeitsmarkt für die betreffende Person doch nicht die geeignete persönliche Perspektive bietet – weil die Anforderungen zu hoch sind oder auch deshalb, weil manche Arbeitsfelder für Menschen mit Beeinträchtigungen noch nicht ausreichend geöffnet sind.“

Dann kann eine Vermittlung in eine Werkstatt für Menschen mit Behinderung eine Lösung sein.

Aufgeben ist aber keine Option. Das zeigt nicht zuletzt das Beispiel von Marc Liepold. „Bei ihm waren wir gerade an dem Punkt angekommen, an dem uns die Ideen auszugehen drohten“, erinnert sich Ursula Hilmer. „Und dann kam seine Chance.“ Der 31-jährige gelernte Bürofachhelfer stammt aus Kornwestheim und war auf der Suche nach einem Arbeitsplatz wieder einmal beim Jobcenter, als ihm sein Reha-Berater den Vorschlag unterbreitete, an einer UB-Maßnahme teilzunehmen. Mit seinen Eltern besuchte Liepold eine Informationsveranstaltung. Gemeinsam beschlossen sie: „Wir probieren es mal.“

Im September 2016 ging es los. „Am Anfang war ich ziemlich motiviert“, erinnert sich Marc Liepold. In der Werkstatt für Menschen mit Behinderung, die er zuvor besucht hatte, fühlte er sich nicht wohl. „Die Arbeit dort war nichts, was ich mir auf Dauer hätte vorstellen können“, sagt er. Doch auch der Anfang in der Unterstützten Beschäftigung gestaltete sich schwierig. „Meine Einstiegsphase wurde gleich mal verlängert, weil sich kein geeignetes Praktikum gefunden hat. Ich habe zwar die Flinte nicht ins Korn geworfen, aber da hatte ich dann schon Frust“, berichtet Liepold. Als er bei einem Behindertenverband schließlich doch einen Praktikumsplatz bekam, war er begeistert, zumal ihm die Büroarbeit dort enormen Spaß machte und ihm das Arbeitsklima gefiel. Doch nach dem Praktikum ging es nicht weiter für ihn. Auch nicht bei einer Musikschule, bei der Liepold, der selbst Trompete spielt, über eigene Kontakte anschließend den nächsten Praktikumsplatz für acht Wochen ergatterte.

Es folgte wieder eine Phase von mehreren Monaten, in denen sich nichts ergab. „Marc war eine richtig harte Nuss für uns“, erzählt Ursula Hilmer. „Er war immer motiviert und wollte arbeiten, aber es war schwierig, etwas Passendes zu finden. Es musste ein barrierefrei erreichbarer Platz sein. Und Marc braucht für manche Dinge einfach etwas länger. Die Lage wurde immer verzweifelter – für beide Seiten.“



Ursula Hilmer arbeitet bei der LWV.Eingliederungshilfe als UB-Jobcoach.

Man habe mit Marc bereits darüber gesprochen, dass er sich vielleicht doch mit dem Gedanken an einen WfbM-Arbeitsplatz anfreunden müsse, als die Volkshochschule Unteres Remstal eine 10-Prozent-Stelle ausschrieb. Auf seine Bewerbung wurde Liepold zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen. „Da hatte ich schon das Gefühl, das könnte etwas werden“, sagt er rückblickend. Es folgte ein weiteres Gespräch, an dem auch der IFD beteiligt war. Damit Marc Liepold die gewünschten Tätigkeiten in seinem Tempo erledigen kann, wurde der Stundenumfang erhöht. Dafür gibt es jetzt Zuschüsse vom IFD und vom Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS).

Seit Mitte Dezember ist Liepold fest bei der Vhs angestellt. Und begeistert von seinem Arbeitgeber und seinem Arbeitsplatz. Schon im vorgeschalteten Praktikum wurden Wochenpläne für ihn erstellt. Seit er fest angestellt ist, kann er auch an Fortbildungen teilnehmen. Sein Aufgabengebiet sind die Eignungstests und Deutschkurse für geflüchtete Menschen. Die Datenbankpflege am Computer übernimmt er ebenso wie Kopieraufgaben oder die Erstellung der Briefe zur Zeugnisausgabe. „Wenn Sie mit unerledigter Arbeit nicht zurechtkommen, ist diese Stelle nichts für sie, denn Sie werden hier eh nie mit der Arbeit fertig“, sagte ihm sein Chef beim Vorstellungsgespräch.

„Es ist ziemlich lebhaft, ich habe noch keine zehn Minuten nur herumgesessen dort“, erzählt Marc Liepold und sagt strahlend: „Ich glaube, die lassen mich nicht mehr gehen.“

| Stephan Gokeler, Ursula Hilmer

LWV.Eingliederungshilfe Markgröningen

Wunderbarer Start in den Sommer

Der 2. Frühjahrsmarkt lockte viele Besucher aufs Gelände



Für eine gute Stimmung bei Verkäufern und Besuchern sorgte der Frühjahrsmarkt, der zum zweiten Mal auf dem Gelände der LWV.Eingliederungshilfe Markgröningen stattfand. Das historische Gebäudeensemble und die alten Kastanienbäume sorgen stets für eine schöne Atmosphäre.

Am zweiten Aprilwochenende konnten sich Organisatoren, Aussteller und Besucher des Frühjahrsmarktes auf dem Gelände der LWV.Eingliederungshilfe in Markgröningen über ein wahrhaft frühlingshaftes Wetter freuen, wie es nicht besser hätte sein können. Zum zweiten Mal fand dort ein Frühjahrsmarkt statt, begleitet von einer Kunstausstellung. Die historischen Gebäude auf dem Gelände boten eine wunderbare Kulisse für einen solchen Markt mit kunsthandwerklichen und jahreszeitlich passenden Artikeln.

Das zwischen Asperg und Markgröningen gelegene Areal ist mit dem Auto ebenso wie mit öffentlichen Verkehrsmitteln sehr gut zu erreichen und liegt zudem an einer beliebten Rad- und Wanderstrecke. Der Frühjahrsmarkt trägt wie zahlreiche weitere Veranstaltungen dazu bei, die Einrichtung für Menschen mit Behinderung für Besucher und Gäste zu öffnen und zu einem aktiven Teil des Markgröninger gesellschaftlichen Lebens zu machen.

Unter den alten Kastanienbäumen herrschte bald ein buntes Treiben. Mehr als 20 Stände waren aufgebaut und lockten die Kundschaft mit vielfältigen Angeboten. Selbstgemachte Seifen waren ebenso zu finden wie Lampen und andere Einrichtungsgegenstände aus Treibholz. Auch Schmuck, Taschen, Keramik, Kinderspielzeug, Kerzen und Nützliches für Haus

und Garten wurden feilgeboten. Mit Erfolg: Kaum jemand verließ den Markt, ohne wenigstens eine Kleinigkeit gekauft zu haben.

Dass die Aussteller sich auf dem Markt wohlfühlten, lag aber nicht nur an ihren Erlösen: „Am wichtigsten sind mir die Begegnungen mit Menschen“, erzählte ein Marktbesucher. Und hierfür bot der Frühjahrsmarkt in einer schönen Atmosphäre reichlich Gelegenheiten, nicht nur an den Ständen. Im kleinen Saal hatte die Gruppe „Kunst am Mittwoch“ ihre Bilder ausgestellt. In dieser Kunstgruppe treffen sich Menschen mit und ohne Behinderung, um unter professioneller Anleitung kreative Ausdrucksformen für sich zu entdecken und zu verwirklichen.

Auch das kulinarische Begleitprogramm des Frühjahrsmarktes konnte sich sehen lassen. Der Förderverein der LWV.Eingliederungshilfe Markgröningen bot Sekt und Gebäck, die Landjugend grillte und brutzelte an ihrem Stand, bei der August-Hermann-Werner-Schule gab es Waffeln, und auch mit Kaffee und selbstgebackenen Kuchen konnten sich die Besucher stärken.

Mit dem Frühjahrsmarkt auf dem Gelände der LWV.Eingliederungshilfe Markgröningen hat sich eine Veranstaltung etabliert, die bestens geeignet ist, ein inklusives Gemeinwesen voranzubringen und den Austausch im Sozialraum zu fördern.

| Anna Gutbrod

LWV.Eingliederungshilfe Markgröningen

Damit Übergänge gelingen

Netzwerktreffen „Unterstützte Kommunikation“ in Markgröningen gehen weiter



Jeder Mensch hat das Bedürfnis nach Kontakt und Kommunikation. Aber die Voraussetzungen können sehr unterschiedlich sein. Die Unterstützte Kommunikation (UK) entwickelt individuelle Wege, um Menschen mit Behinderungen bessere Möglichkeiten zur Verständigung und damit zur Teilhabe am alltäglichen Leben zu ermöglichen. In Markgröningen beschäftigt sich ein Netzwerk mit der Frage, wie die UK weiter verbreitet werden kann.

„UK ist erwachsen“: Unter diesem Motto stehen die Netzwerktreffen in Markgröningen. Es zielt auf zwei Entwicklungslinien gleichermaßen ab. Zum einen hat sich die UK seit den 1990er-Jahren verbreitet und etabliert. Vor allem im schulischen und vorschulischen Bereich wird sie inzwischen häufig eingesetzt und kann mit Fug und Recht für sich in Anspruch nehmen, ein „erwachsenes“ Verfahren zu sein. Mit der UK wurden aber auch die Menschen mit Behinderung, die sie anwenden, erwachsen. Der Übergang von der Schule ins Arbeitsleben geht häufig mit einem Bruch in der UK einher. Erlernte Techniken der Kommunikation können nicht fortgeführt werden, wenn es beispielsweise an geschulten Mitarbeitern fehlt.

Gerade dieser Schnittstelle am Übergang von der Schule in eine Ausbildung oder auf einen Arbeitsplatz widmete sich das erste Netzwerktreffen Unterstützte Kommunikation in Markgröningen, das im April stattfand. Mit Jana Gräfe, die inzwischen die Projektleitung Unterstützte Kommunikation in Markgröningen innehat, verfügt die LWV.Eingliederungshilfe über eine Fachfrau, die auch durch ihre umfangreichen Weiterbildungen zu diesem Thema in den vergangenen Jahren viele Kontakte knüpfen konnte.

Um auch im Raum Ludwigsburg die Akteure miteinander ins Gespräch zu bringen, wurde das Netzwerktreffen in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation organisiert. Nach einer Begrüßung durch Antje Michaelis, Leiterin Wohnen und Soziale Dienste der LWV.Eingliederungshilfe Markgröningen, und Jana Gräfe ging es in diversen Präsentationen um verschiedene Aspekte der UK. Katrin Frank stellte die Herausforderungen am Beispiel der AH-Werner-Schule für Kinder mit Behinderungen in Markgröningen vor. Dominik Engelhardt schilderte mit Hilfe des elektronischen Hilfsmittels „Talker“ seine Erlebnisse und Sichtweisen als Betroffener.

Anschließend wurden Teilnehmer aus verschiedenen Berufsgruppen und Betroffene befragt, welche „Stolpersteine“ sie bei ihren Übergängen wahrnehmen. In einer abschließenden „Open Space“-Runde wurden in Kleingruppen Faktoren erörtert, die für gelingende Übergänge wichtig sind. Bis zum nächsten Netzwerktreffen, das bereits im Oktober erneut in Markgröningen stattfinden wird, haben sich die Gruppen Aufgaben gestellt. Über deren Umsetzung wird dann berichtet und es sollen weitere Ziele und die Wege dahin besprochen werden.

Die Rückmeldungen zum ersten Netzwerktreffen in Markgröningen waren positiv. Es wurden neue Kontakte geknüpft und die Teilnehmer fühlten sich bestärkt, das Thema UK gemeinsam voranzubringen. Erfreulich wäre, wenn sich an den Folgetreffen weitere Initiativen und Einrichtungen beteiligen würden.

| Anna Gutbrod, Jana Gräfe

Antje Michaelis, Leiterin Wohnen und Soziale Dienste der LWV.Eingliederungshilfe Markgröningen, begrüßte die Teilnehmer des ersten „Netzwerktreffens Unterstützte Kommunikation“ (Bild links).

In Arbeitsgruppen, an denen auch Menschen mit Behinderung teilnahmen, wurde erörtert, wie in Kindergarten und Schule erlernte Kommunikationstechniken auch im Erwachsenenalter fortgeführt werden können.

Rappertshofen Reutlingen

Offen sein und fühlen

Jenny Winter-Stojanovic kommuniziert über Material und Begegnungen



Jenny Winter-Stojanovic ist derzeit Kunststipendiatin im Kulturpark Reutlingen-Nord. Unter ihrer Anleitung entstehen Werke aus verschiedensten Materialien, die im Café des Kulturparks ausgestellt werden. Bei der Auseinandersetzung mit dem Material können Menschen mit und ohne Behinderung eigene innere Themen erkunden und sich ausdrücken.

Als zweite Kunststipendiatin im Kulturpark RT-Nord rückt Jenny Winter-Stojanovic Zugänge und Ausdrucksmöglichkeiten in den Mittelpunkt, die sich über Gefühle entwickeln. Auch für sie selbst sei die Arbeit mit Menschen mit Behinderung in Rappertshofen eine große Bereicherung, sagt die Künstlerin, die noch bis September vor Ort ist.

Die Reutlingerin hat bereits in zahlreichen Ausstellungen ihre Skulpturen, Installationen und Performances präsentiert. In Rappertshofen bietet sie ein „Offenes Atelier“ für Menschen mit und ohne Behinderung, in dem experimentell mit Materialien wie Stein, Seife, Kohle, Wachs, Salz, Gewebe und Honig gearbeitet werden kann. Unter dem Motto „Die Dinge entstehen aus dem Bauch, nicht aus dem Kopf“ gehen die Teilnehmer der Frage nach, welches Phänomen in welcher Materialität steckt. Ihre Ergebnisse verarbeiten sie dann künstlerisch weiter.

Berührungssängste kennt Jenny Winter-Stojanovic nicht, auch wenn sie bislang in ihrem persönlichen Umfeld keine unmittelbaren Kontakte zu Menschen mit Behinderung hatte. Sie hat mit Demenzkranken ebenso künstlerisch gearbeitet wie mit hochbegabten Jugendlichen. Ihr nächstes Projekt wird in einem Kinderhospiz stattfinden. „Der Zugang ist immer derselbe: Den Kopf etwas zurückschrauben, wegkommen vom Leistungsdenken, offen sein für neue Erfahrungen. Was dabei herauskommt, ist erst einmal toll“, beschreibt sie ihren Ansatz.

Das einzige Tabu, das sie anfangs aufstellt: Bäume, Häuser, Autos und ähnliche Motive sind nicht erlaubt. Das soll den Blick weiten und weglenken von dem, was man zur Genüge kennt. Dazu passt auch, dass die Teilnehmer ihres letzten Projekts ihren Werken erst zum Abschluss, gleichsam als letzten Schritt, einen Titel geben sollten. Ob Frischhaltefolie, Wolle, Draht oder irgendein anderes Material: Die künstlerische Auseinandersetzung damit soll aufgreifen, was das Medium selbst vorgibt.

Ihr selbst mache die Arbeit in Rappertshofen „unendlich viel Freude“, sagt die Künstlerin. Anfangs habe sie lernen müssen, dass Begegnungen mit Menschen mit Behinderung ein eigenes, oft reduziertes Tempo erforderten: „Das tut mir auch persönlich sehr gut, bringt Ruhe und Möglichkeiten zum Auftanken.“ Im Lauf der Monate, die sie nun schon in Rappertshofen arbeitet, seien die Beziehungen immer intensiver geworden. „Auch nonverbal verstehe ich inzwischen immer mehr, auch in Bezug auf die künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten“, erzählt Jenny Winter-Stojanovic. Sie mache zwar keine therapeutische Arbeit, sagt sie, aber mit einigen Klienten in Rappertshofen habe sie in Materialien und Formen deren eigene innere Themen erkunden können.

„Das Kunststipendium hat seinen eigenen Rhythmus. Nach dem Ankommen entstehen erste Arbeiten, dann gibt es Workshops, Kurse und die eigene künstlerische Arbeit. Zum



Abschluss zeigt eine Ausstellung die gemeinsam entstandenen Werke, aber auch eigene Arbeiten des Künstlers", berichtet Norbert Peichl. Dem Bereichsmanager Wohnen und Soziale Dienste, Initiator des Kunststipendiums, ist besonders wichtig: „Der Kulturpark ist ein inklusives Projekt, und das Kunststipendium ein wichtiger Schlüssel zur Öffnung. Die Angebote richten sich an alle Bürgerinnen und Bürger Reutlingens, ob mit oder ohne Behinderung.“

Die Ausschreibung für die Nachfolge von Jenny Winter-Stojanovic als Stipendiatin des Kulturparks RT-Nord ist bereits erfolgt. Über die Vergabe entscheidet eine von der LWV.Eingliederungshilfe bestellte Jury mit kunstsachverständigen Mitgliedern, darunter auch Christian Malycha, Geschäftsführer des Kunstvereins Reutlingen.

| Stephan Gokeler

Info:

Der wöchentliche Workshop mit Jenny Winter-Stojanovic findet immer montags um 13.30 Uhr statt und ist kostenlos und offen für alle. Das gilt auch für einen Ganztagesworkshop am 15. September. Anmeldungen per Mail sind möglich unter kontakt@jenny-winter-stojanovic.de. Am 30. September findet eine öffentliche Veranstaltung zum Abschluss des Stipendiums von Jenny Winter-Stojanovic statt. Dabei werden Werke präsentiert, die in dieser Zeit entstanden sind.



Für alle Sinne

Immer etwas los: Die Angebote des Kulturparks

Der Kulturpark Reutlingen-Nord in Rappertshofen bietet neben künstlerischen auch jede Menge weitere spannende Angebote für jedermann.

Regelmäßig lädt der Kulturpark zu Veranstaltungen ein. Konzerte, Kleinkunst, Kabarett oder Lesungen – ein Blick ins aktuelle Programm lohnt sich immer. Uli Keuler, Heiner Kondschat, Delta B. oder das Trio „Sameday Records“.

Das Café bietet dienstags und donnerstags (jeweils 11 bis 14 Uhr) einen Mittagstisch sowie jeden letzten Sonntag im Monat ein Frühstück an. Im normalen Cafébetrieb (Dienstag bis Sonntag von 14 bis 18 Uhr) ist bei gutem Wetter auch eine Gartenterrasse geöffnet.

Oder suchen Sie Räumlichkeiten für Seminare und Fortbildungen, die private Feier oder ein Vereinstreffen? Auch hier finden Sie im Kulturpark RT-Nord das Passende – selbstverständlich barrierefrei.

Für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung, die nicht oder noch nicht in einer WfbM arbeiten können, werden sinnstiftende Beschäftigungsangebote gemacht. Bei künstlerischen und handwerklichen Tätigkeiten ebenso wie als Versorger von Tieren, Erzeuger von Gartenprodukten oder als Cafébetreiber.

Der Lions-Club Reutlingen hat gerade eine große Schaukel gespendet, die allen Besuchern zur Verfügung steht. Und in den Saison-gärten pflanzen und ernten die Pächter ihr eigenes Bio-Gemüse.

Vor allem lebt der Kulturpark aber vom Mitmachen. Haben Sie eine Idee, die Sie gerne hier verwirklichen würden? Oder Lust, sich ehrenamtlich in dieses Projekt einzubringen?

Dann schreiben Sie eine Mail an juliane.stoeffel@lwv-eh.de oder rufen Sie unter 07121 629700 an – wir freuen uns auf Sie!

Aktuelles



Die Bewohner der LEA Ellwangen haben sich für den Rabenhof sozial engagiert. Auf dem Stadtfest „Ellwangen ist bunt“, hatten sie selbst genähte Taschen verkauft und den Erlös von 100€ der Einrichtung gespendet. Durch ein Musikprojekt des Rabenhofes gab es schon mehrfach Berührungs-

punkte, dessen Mitglieder waren bereits in der LEA aufgetreten. Das Geld wird deshalb auch für den Kauf von Percussioninstrumenten verwendet.

Foto: Gerd Höflacher, Regierungspräsidium Stuttgart

LWV.Eingliederungshilfe GmbH

Markgröningen

Angebote für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung
Asperger Straße 51
71706 Markgröningen
Telefon: 07145 91-53501
info.markgroeningen@lww-eh.de

LWV.Eingliederungshilfe GmbH

Rabenhof Ellwangen

Angebote für Menschen mit seelischer Behinderung
Rabenhof 41, 73479 Ellwangen
Telefon: 07961 873-0
info.ellwangen@lww-eh.de

LWV.Eingliederungshilfe GmbH

Rappertshofen Reutlingen

Angebote für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung
Telefon: 07121 629-100
info.reutlingen@lww-eh.de

LWV.Eingliederungshilfe GmbH

Tannenhof Ulm

Angebote für Menschen mit geistiger und Mehrfachbehinderung
Saulgauer Straße 3, 89079 Ulm
Bereich Wohnen und Soziale Dienste:
Telefon: 0731 4013-100
Bereich Werkstätten und Service:
Telefon: 0731 4013-160
info.ulm@lww-eh.de

Veranstaltungen

24.08.18, Markgröningen

ab 6 Uhr Kuchenverkauf beim Schäferlauf
Leistungshütten

06.09.18, Markgröningen

18 Uhr Menuhin Konzert – klassische
Musik mit jungen Künstlern

14.09.18, Tannenhof Ulm

Hausfest Blaues Haus

22.09.18, Rappertshofen Reutlingen

11–15 Uhr 18. Spendenmarathon auf der
Reutlinger Rennwiese – wir sind dabei!

29.09.18, Rappertshofen Reutlingen

Herbstfest des Fördervereins und Grillfest
für Bewohner und Angehörige im Kultur-
park

30.09.18, Markgröningen

ab 10 Uhr Kirchplatzfest, Bartholomäus-
kirche Markgröningen

17.10.18, Rabenhof Ellwangen

Gedenkveranstaltung für die Euthanasie-
Opfer am Rabenhof

19.10.18, Markgröningen

9.30 Uhr Netzwerktreffen Unterstützte
Kommunikation, Mehrzwecksaal

20.10.18, Markgröningen

ab 9 Uhr Deutsche Bocciamesterschaft –
Paralympisches Boccia, Saarbrücken

11.11.18, Markgröningen

10 Uhr Brunch für ehrenamtlich
Engagierte, Mehrzwecksaal

22.11.18, Markgröningen

18 Uhr Menuhin Konzert – klassische
Musik mit jungen Künstlern

Impressum

Herausgeber:
LWV.Eingliederungshilfe GmbH
Bismarckstraße 72
72072 Tübingen

Telefon: 07071 97559-0
Telefax: 07071 97559-111
info.gmbh@lww-eh.de
www.lww-eh.de

V.i.S.d.P. Joachim Kiefer,
Geschäftsführer
Amtsgericht Stuttgart
HRB 382496

August 2018